

Zwei Tibeter sterben in der Haft

Wie erst jetzt bekannt wurde, starb Sönam Rinchen im Januar im Drapchi-Gefängnis in Lhasa. Er hatte während einer politischen Umerziehungssitzung, an der alle Bewohner seines Dorfes Gyama, 60 Kilometer östlich von Lhasa, teilnehmen mußten, die tibetische Flagge mit einem Foto des Dalai Lama in der Mitte gezeigt. Darüber waren die Worte angebracht: „Möge das unabhängige Tibet tausende von Jahren leben“. Durch die Aktion angespornt, riefen die etwa 100 versammelten Tibeter Slogans, in denen sie die Unabhängigkeit ihres Landes forderten.

Sönam Rinchen, ein 29-jähriger tibetischer Bauer, wurde zusammen mit seinen Freunden, die die Aktion mitgemacht hatten, sofort verhaftet und im Oktober 1992 zu 15 Jahren Haft verurteilt. Der Vorwurf: Er habe „konterrevolutionäre Verbrechen begangen, die eine tiefe Wirkung auf die Gesellschaft haben“. Wie das Tibet Information Network (TIN) in London berichtet, soll Sönam Rinchen schon 1997 erkrankt und immer wieder in Behandlung gewesen sein. Über die Umstände seines Todes im Januar dieses Jahres hüllen sich die Behörden in Schweigen, was für TIN darauf hindeutet, daß sein Tod auf die grausame Behandlung im Gefängnis zurückzuführen ist.

Ein anderer Fall ist Tashi Tsering; er tötete sich im Gefängnis selbst. Der Tibeter war im August 1999 in Lhasa nach einer politischen Aktion inhaftiert worden und hat sich im Februar 2000 in Drapchi mit einer Rasierklinge die Halsschlagader aufgeschnitten. Dies berichtete TIN Ende März. Seine 34-jährige Frau ist ebenfalls inhaftiert; die Behörden verdächtigen sie, ihrem Mann bei der Aktion im Sommer geholfen zu haben. Die Familie hat zwei Kinder, von denen eins behindert ist.

Tashi Tsering hatte im August 1999 anlässlich der Vorbereitungen zum 50. Jahrestag der Gründung der Volksrepublik China mitten in Lhasa auf dem Potala-Platz die tibetische Flagge gehisst und dafür die chinesische eingezogen. Er trug damals Sprengstoff an seinem Körper, um sich im Falle einer drohenden Verhaftung selbst zu töten. Aufgrund des nassen Wetters kam es jedoch nicht zur Explosion, und Tashi Tsering wurde sofort von heraneilenden Sicherheitskräften überwältigt. Diese prügeln so sehr auf ihn ein, daß er nicht mehr laufen konnte. Informationen von TIN zufolge sollen seine Hände, Arme und Füße durch die Schläge gebrochen worden sein. Der Londoner Nachrichtendienst vermutet, daß ihm aufgrund seines politischen Engagements eine sehr harte Gefängnisstrafe drohte. Seit Oktober hatte er offenbar mehrere Selbstmordversuche unternommen. *bs*

Amnesty für politische Gefangene in Tibet aktiv

„Für die Menschenrechte zu arbeiten ist, als wollte man ein Meer tropfenweise leerschöpfen. Aber man darf die Angelegenheit nicht vom Meer her, man muß sie vom Tropfen her sehen.“ Amnesty International



Die tibetische Nonne Ngawang Sangdröl ist seit ihrem 13. Lebensjahr im Drapchi-Gefängnis inhaftiert. Ihre Haftstrafe wurde immer wieder erhöht und beträgt jetzt 21 Jahre.

Die internationale Menschenrechtsorganisation Amnesty International ist besorgt über das Schicksal der jungen tibetischen Nonne Ngawang Sangdröl. Sie wurde zum ersten Mal 1987, im Alter von zehn Jahren von den Behörden aufgegriffen, weil sie an einer friedlichen Demonstration für die Unabhängigkeit Tibets teilgenommen hatte. Drei Jahre später wiederholte sich der

Vorgang, aber sie war nach chinesischem Recht noch immer zu jung, um verurteilt zu werden. Dennoch mußte sie neun Monate im Gefängnis verbringen. Im Juni 1992, im Alter von 15 Jahren, wurde sie erneut inhaftiert, weil sie zusammen mit anderen Nonnen versucht hatte, friedlich zu demonstrieren. Die Anklage lautete auf „subversive und separatistische Aktivitäten“ und forderte drei Jahre Gefängnis.

Seit diesem Urteil ist sie aus dem berüchtigten Drapchi-Gefängnis in Lhasa nicht mehr herausgekommen, denn im Oktober verlängerten die Behörden ihre Strafe um weitere sechs Jahre. Sie hatte Lieder auf die Unabhängigkeit Tibets gesungen und zusammen mit 13 anderen Nonnen in Drapchi aufgenommen. Aufnahmen der Lieder wurden aus dem Gefängnis geschmuggelt und in Tibet in Umlauf gebracht. 1996 wurde Ngawang Sangdröls Strafe erneut um weitere acht Jahre ausgedehnt. Dieses Mal hatte sie im Gefängnishof „Free Tibet“ gerufen. Im Oktober 1998 kam die dritte Haftverlängerung von vier Jahren, weil die mutige Nonne sich geweigert hatte, den von China eingesetzten Panchen Lama anzuerkennen. Ihre Haftstrafe beträgt damit 21 Jahre. Informationen von Amnesty International zufolge ist Ngawang Sangdröl im Gefängnis unmenschlicher Behandlung ausgesetzt, einschließlich Schlägen, Inkommunikado-Haft und reduzierten Essensrationen. Als Folge der Folter soll sie sich ein Nierenleiden zugezogen haben.

Ein weiterer Fall, dessen sich die Menschenrechtsorganisation angenommen hat, ist der tibetische Mönch Ngawang Gyaltsen, der seit 1989 in politischer Haft in Lhasa ist. Er hat UNO-Texte ins Tibetische übersetzt und verbreitet. Dafür wurde er zu 17 Jahren Gefängnis und fünf Jahren „Entzug der bürgerlichen Rechte“ verurteilt. Amnesty International fordert seine Freilassung und bittet um Unterstützung: Schicken Sie dem Mönch eine Ansichtskarte direkt ins Gefängnis. Aber bitte verwenden Sie ausschließlich den folgenden Text, um den Sicherheitskräften nicht versehentlich eine Handhabe gegen Ngawang Gyaltsen zu liefern: „Sehr geehrter Herr Gefängnisdirektor! In Ihrem Gefängnis ist Ngawang Gyaltsen inhaftiert. Ich kenne ihn nicht persönlich, habe aber von seinem Schicksal gehört. Bitte übermitteln Sie ihm unbekannterweise meine Grüße und teilen Sie ihm mit, daß ich auf seine schnelle Freilassung hoffe. Mit freundlichen Grüßen...“ Adresse: Drapchi-Gefängnis, TAR Prison No. 1, LhasaShi 850003. Xizang Zizhiqu, VR China (Porto 2,20 DM). Amnesty weist darauf hin, daß es kein Problem ist, auf Deutsch zu schreiben; der Text wird von den Sicherheitskräften übersetzt. Entscheidend ist, daß viele Karten von überall her eintreffen. Nähere Informationen zur Aktion erteilt die ai-Gruppe Rostock (1443), Tel./Fax: 0381-2012102, e-mail: ai-hro@amnesty.de

Neue Geburtenkontrolle in Kham



China plant striktere Familienpolitik: Bauern und Nomaden sind in einigen Regionen statt bisher drei nur noch zwei Kinder erlaubt.

Eine neue Strategie zur Geburtenkontrolle in ihrer Region verfolgen die Behörden seit einiger Zeit in Kandze, Sichuan (Provinz Kham). Danach sollen Stadtbewohner und Arbeiter nicht mehr wie bisher zwei, sondern nur noch ein Kind haben dürfen, während Bauern und Nomaden statt bisher drei nur noch zwei Kinder erlaubt sind. Dies berichtet das Tibet Information Network (TIN) in London, und führt an, daß solche Maßnahmen auch in anderen Regionen Tibets eingeführt wurden, zum Beispiel in Gansu und Qinghai (Provinz Amdo), besonders auf dem Land.

Offiziell werden die Eingriffe in das Familienleben damit begründet, daß sie „den Familien helfen sollen, reicher zu werden.“ Aus Chinas Sicht ist das schnelle Bevölkerungswachstum ein Hindernis für die wirtschaftliche Entwicklung. TIN weist in seinem Bericht allerdings darauf hin, daß die Maßnahmen aus den angegebenen Motiven überhaupt nicht notwendig wären. Das Bevölkerungswachstum in Kandze beispielsweise sei mit 0,6 Prozent zwischen 1990 und 1998 nur halb so groß gewesen wie in ganz China (1,2 Prozent). Die Bevölkerungsdichte liege hier nur bei 5,7 Personen pro Quadratkilometer, statt bei 414 Personen wie in den übrigen Gebieten Sichuans, in denen nur Chinesen leben.

Die striktere Familienpolitik löst die flexiblere Geburtenpolitik ab, wie sie in den 90er Jahren in den „Minoritäten-Gebieten“ gehandhabt wurde. Entsprechende Gesetze gestatteten es tibetischen Familien in ländlichen Gebieten, mit Erlaubnis der Behörden ein drittes Kind in die Welt zu setzen, wenn sie „echte Probleme“ hätten. Mit einer „Sondergenehmigung“ für ein zweites Kind konnten auch tibetische Stadtbewohner rechnen. Und chinesischen Familien

wurden Ausnahmen gewährt, wenn sie länger als acht Jahre in Sichuan lebten - sozusagen als „Belohnung“ dafür, daß sie sich in der für chinesische Verhältnisse unwirtschaftlichen Gegend niedergelassen hatten. Sie durften nach chinesischem Gesetz nur ein Kind haben und konnten auf zwei „erhöhen“. Wer sich an die Gesetze hielt und es bei einem Kind beließ, erhielt soziale Vergünstigungen wie die Aufnahme in die Schule, medizinische Versorgung und Beschäftigung. Wer die Quote überschritt, mußte mit Strafen rechnen: Hohe Strafgebühren für „Extra-Kinder“ oder die Verweigerung einer Geburtsurkunde für die „zusätzlichen“ Nachkommen.

Das Tibet Information Network befürchtet, daß die Behörden nun verstärkt zu Maßnahmen wie Zwangssterilisationen greifen werden. TIN zitiert ein internes Dokument der lokalen Behörden, wonach ein Ehepartner einer Familie sterilisiert werden soll, die bereits drei Kinder hat. Dies ist, so das Papier, besonders für die ländlichen Gebiete vorgesehen, in denen Empfängnisverhütung und Familienplanung nicht auf Resonanz stoßen. Frauen, die sich nicht freiwillig sterilisieren lassen wollen, gelten als „Gegner des Sozialismus“. TIN berichtet von Tibeterinnen, die in Kham lebten und mittlerweile ins Exil geflohen sind. Ihren Aussagen zufolge wird die neue Strategie der Behörden, wonach die ländliche Bevölkerung nur noch zwei Kinder haben soll, bereits an einigen Orten „getestet“. Eine Tibeterin gab an, daß die Familien in ihrem Dorf umgerechnet 118 US Dollar Strafgeld zahlen müssen, wenn sie die gesetzlich vorgegebene Quote überschreiten – das ist ungefähr zwei Drittel dessen, was ein Bauer pro Jahr in Tibet verdient. Es ist das erste Mal seit Anfang der 90er Jahre, so TIN, daß das „zwei Kinder-Limit“ in ländlichen Gebieten mit harten Maßnahmen durchgesetzt wird. *bs*

Dalai Lama auf Stippvisite in Deutschland

Zu einem kurzen Besuch kam der Dalai Lama Mitte Mai nach Deutschland. Er sprach am 14. Mai zuerst in Berlin anlässlich des internationalen Treffens der Tibet-Unterstützer-Gruppen. Dann reiste er nach München, wo er an einem öffentlichen Gespräch mit Otto Schily teilnahm, das mit 6000 Besuchern restlos ausgebucht war. Der Innenminister hatte es vorgezogen, das tibetische Staatsoberhaupt in seinen Wahlkreis einzuladen, statt in die Hauptstadt nach Berlin. Allerdings schienen nicht alle Sozialdemokraten Feuer und Flamme für die politische Unterstützung des Dalai Lama zu sein. Ankündigungspakate in München waren überklebt mit einem gelben Streifen „Jetzt auch bei uns: Opium für das Volk!“

Handelsbeziehungen zwischen USA und China normalisiert

Das US-amerikanische Repräsentantenhaus hat am 24. Mai 2000 den Weg für eine Normalisierung der chinesisch-amerikanischen Handelsbeziehungen freigemacht: Das Haus billigte ein entsprechendes Gesetz mit 237 zu 197 Stimmen. Mitglieder beider großen Parteien stimmten zu. Bisher hatte die US-Regierung jedes Jahr im Rahmen der Diskussion über die Meistbegünstigungsklausel neu darüber entschieden, ob China Handelsvorteile gewährt würden oder nicht. Mit dem neuen Gesetz können chinesische Waren permanent zu niedrigen Zöllen in die USA importiert werden, während China im Gegenzug seinen Markt für eine ganze Palette amerikanischer Waren öffnet. Mit der Entscheidung des Repräsentantenhauses ist auch die Aufnahme Chinas in die Welthandelsorganisation (WTO) in greifbare Nähe gerückt.

Vorausgegangen waren intensive Lobby-Kampagnen sowohl der Befürworter als auch der Gegner des Gesetzes. Vertreter der Clinton-Regierung und amerikanische Konzerne stellten die wirtschaftlichen Vorteile in den Vordergrund, die die Öffnung des chinesischen Marktes für amerikanische Konsumgüter mit sich bringt. Clinton, der schon länger auf normale Handelsbeziehungen mit China drängt, erhofft sich von der Öffnung der chinesischen Wirtschaft auch eine unumkehrbare politische Liberalisierung. Der Dalai Lama überraschte Tibetfreunde in aller Welt damit, daß er sich ebenfalls auf die Seite der Befürworter schlug. Er hält die Entwicklung für positiv, ist für die Aufnahme Chinas in die WTO und erhofft sich davon langfristig mehr Demokratie in China. Gewerkschaften, Menschenrechts-Organisationen und Tibet-Gruppen auf der anderen Seite kritisieren das Gesetz. Sie verlangten, die Wirtschaftsbeziehungen an die Verbesserung der Menschenrechte in China zu knüpfen. Die „International Campaign for Tibet“ mit Sitz in Washington sprach davon, daß die Menschenrechte auf dem Altar der Wirtschaft geopfert wurden. Der Westen habe nun „sein letztes wirksames Werkzeug aus der Hand gegeben, um die chinesische Regierung zu einem Wandel zu bewegen“, sagte ein Mitglied der chinesischen Demokratiebewegung in den USA. *bs*

Das Zeugnis von Agya Rinpoche

Leicht gekürzte Fassung des Zeugnisses von Agya Rinpoche beim Hearing über Religionsfreiheit in China, organisiert von der Kommission „International Religious Freedom“ in Los Angeles am 16. März 2000.

Gern folge ich Ihrer Einladung, Sie über die Religionsfreiheit in China zu informieren. Dies ist das erste Mal, seit ich Tibet verlassen habe und in den Vereinigten Staaten lebe, daß ich hier öffentlich über Tibet unter der Herrschaft der Chinesen spreche. Ich heiße Agya Lobsang Thubten Jungnä Gyatso und bin Abt des Klosters Kumbum, eines der bedeutendsten Klöster in Tibet. Neben dieser Aufgabe hatte ich viele politische Positionen inne, landesweit und auf regionaler Ebene. Als ich 1998 aus Tibet floh, gehörten dazu folgende Ämter: Komitee-Mitglied des CPPCC (Chinese People's Political Consultative Conference), Stellvertretender Vorsitzender der Chinesischen Buddhistischen Vereinigung und Präsident der Qinghai Buddhistischen Vereinigung. Als ich Tibet verließ, wurde ich gerade für höhere politische Ämter vorgeschlagen.

Ich möchte Ihnen erklären, warum ich Tibet verlassen mußte. Beginnen wir mit einer kurzen Biographie. Als kleines Kind lebte ich mit meiner Familie unter mongolischen Hirten. Ich wurde als 21. Wiedergeburt des Abtes von Kumbum anerkannt. 1949, als ich acht Jahre war und bereits im Kloster lebte, proklamierte China Tibet als einen Teil von China und startete eine Kampagne zur „Befreiung Tibets“. Diese sogenannte „friedliche Revolution“ war bis 1958 wirklich vergleichsweise friedlich. Aber 1958 mit der sogenannten „Demokratischen Reform“ änderte sich alles. Alle Klöster wurden geschlossen und ihre Schätze geplündert und zerstört. Hohe Lamas wurden eingesperrt und teilweise gefoltert. Sie zwangen Mönche zu heiraten und "ein produktives Leben" zu führen. In Qinghai, der tibetischen Provinz, in der auch Kumbum liegt, massakrierten sie unschuldige Hirten, Frauen und Kinder. Meine eigene Familie, die zu einem Stamm mit mehreren tausend Mitgliedern gehörte, wurde aus der angestammten Heimat vertrieben und gezwungen, Tausende von Kilometern in eine entfernte, karge Gegend zu marschieren. Viele Menschen verhungerten. Hunderte von Tibetern starben als direkte Folge dieser offiziellen Aktionen, darunter mein eigener Vater und andere Familienmitglieder. Im folgenden Jahr kam diese „friedliche Revolution“ auch nach Zentral-Tibet, und unser geistiger Führer, Seine Heiligkeit der Dalai Lama, sah sich gezwungen, aus dem Land zu fliehen. 1958 wurden ungefähr 500 unserer Mönche eingesperrt. Mein Lehrer, mein Haushälter und alle anderen wurden festgenommen; mein Haus wurde zur „Nr.1 Öffentlichen Kantine“ umfunktioniert. Die Kommunisten konfiszierten das Eigentum des Klosters.



Mao Tsetungs Kulturrevolution zerstörte die tibetischen Klöster, Tempel und Statuen.

Als junger Abt dieses Klosters wurde ich zum jüngsten „Reformobjekt“. Ich mußte am chinesischen Schulunterricht teilnehmen. Meine geweihte Mönchskutte war fortan ein illegales Kleidungsstück und diente, in Stücke zerschnitten, als Stoff für meine Schuluniform. Während dieser Jahre der Unterdrückung wurden allein in der Region von Qinghai die über 600 Klöster auf weniger als 10 reduziert, und es herrschten Hungersnot und Tod. In den frühen sechziger Jahren gab es einige Jahre, in denen die gewaltsame Unterdrückung etwas abnahm und mir erlaubt wurde, religiöse Studien zu betreiben. Aber 1966 wurde im Zuge von Mao Tsetungs Kulturrevolution die tibetische Kultur in ganz China und Tibet unterdrückt. Beinahe alle verbliebenen Klöster wurden zerstört, die Schriften verbrannt und unsere Anbetungsobjekte kaputtgeschlagen. Mönche wurden gezwungen, ein weltliches Leben zu führen, zu heiraten und ihre Gelübde zu brechen. In dieser Zeit zwischen meinem vierzehnten und dreißigsten Lebensjahr mußte ich mich auf den Höfen nahe Kumbum unter sehr harten Bedingungen verdingen. Andere Mönche und ich wurden gezwungen, Dinge gegen unseren Willen zu tun und Sachen zu sagen, an die wir nicht glaubten.

Glücklicherweise verbesserte sich die Situation nach 1980. Während immer noch keine Religionsfreiheit herrschte, ließ doch die Brutalität den Menschen gegenüber etwas nach. Zum ersten Mal nach der Flucht des Dalai Lama aus Tibet erlaubte man einer Gruppe von Repräsentanten der Exilregierung des Dalai Lama, Tibet einen offiziellen Besuch abzustatten. Der Pantchen Lama und viele andere Häftlinge wurden entlassen, einige Klöster wieder geöffnet, und einigen Mönchen war es erlaubt, zu ihrer religiösen Praxis zurückzukehren. Unser

Kloster erhielt beträchtliche Summen zur Renovierung von der Regierung. Die Tibeter in unserem Land und auf der ganzen Welt waren erleichtert und hofften auf weiteren positiven Fortschritt. Ich war für die Veränderungen sehr dankbar, obwohl ich mir der Kontrolle, die die Chinesen weiterhin über mich, alle Klöster und unsere religiöse Praxis ausübten, sehr bewußt war.

In den vergangenen Jahren löste die chinesische Religionspolitik in einigen Regionen Tibets Furcht aus, daß unser Land in die schrecklichen Jahre der „Kulturrevolution“ zurückkehren würde. Beispielsweise ist seit 1998 unser Kloster gesetzlich

verpflichtet, den Sozialismus zu lehren. Das beinhaltete, daß chinesische Beamte im Kloster leben und die Mönche ihre politischen Doktrinen lehrten. Schlimmer noch, wir mußten Seine Heiligkeit den Dalai Lama verleugnen. Von mir verlangten sie, daß ich mit meinem Kloster als „gutes Beispiel“ voranging. Das fiel mir besonders schwer, weil Kritik an unserem geistigen Lehrer in unserer Religion eine Verfehlung ist. Als diese Politik anfang, wußte ich, daß ich kein glaubwürdiger Führer für die Mönche unseres Klosters mehr sein konnte. Hätte ich den chinesischen Anforderungen genügt, um unser Kloster zu schützen, könnte ich die spirituellen Inhalte verraten, für die unser Kloster steht.

An dieser Stelle möchte ich auf ein sehr wichtiges Element in der „Politik der Religionsfreiheit“ in China hinweisen: In China gibt es eine Verfassung, die allen Menschen das Recht einräumt, ihre Religion frei zu wählen. Aber es gibt keine Gesetze, die diese sogenannte Garantie der Religionsfreiheit schützen. Und weil keine solchen Gesetze vorhanden sind, können die Politiker machen, was sie wollen. Diese enorme Unsicherheit war einer der entscheidenden Faktoren, die mich zwangen, mein Land zu verlassen. Es ist mein dringendster Wunsch, China möge ein religiöses Gesetz erlassen, das mit der Verfassung im Einklang steht.

Mein persönlicher Konflikt spitzte sich 1989 zu, als der Pantchen Lama starb und die Suche nach seiner Reinkarnation begann. Ich gehörte zu dem von der chinesischen Regierung ausgesuchten Komitee, das die Wiedergeburt des Pantchen Lama suchen sollte. Das Komitee konnte jedoch nur auf Anweisung der Regierung aktiv werden, weil es keine religiöse Kommission, sondern eine Regierungskommission war. Chadrel

Rinpoche, Abt des Klosters Tashi Lhunpo bei Lhasa, übernahm später den Vorsitz der Kommission.

1995 wurde die Suchkommission nach Peking beordert, um ein wichtiges Problem zu diskutieren: Die Regierung behauptete, eines der Kommissionsmitglieder, Chadrel Rinpoche, habe Verrat geübt, indem er den Dalai Lama zu Rate gezogen habe. Wir wurden herbeizitiert, um Chadrel Rinpoche zu kritisieren und die Regierung bei ihrem Vorhaben zu unterstützen, ihn ins Gefängnis zu werfen. Wir mußten auch den vom Dalai Lama vorgeschlagenen Pantschen Lama-Kandidaten denunzieren und einen neuen Kandidaten aufstellen. In dem Moment konnte ich nicht mehr schweigen. Ich widersetzte mich dem Vorschlag und forderte die Regierung auf, Chadrel Rinpoche freizulassen und den Kandidaten des Dalai Lama anzuerkennen. Ich wurde darauf hin bedroht und gezwungen, still in meine Heimat zurückzukehren und der Regierung gegenüber meine Loyalität zu demonstrieren. Wäre ich in Tibet geblieben, hätte man mich gezwungen, den Dalai Lama und meine Religion zu denunzieren und der chinesischen Regierung zu dienen. Dies hätte auch bedeutet, Handlungen der Regierung, die gegen meinen Glauben und meine persönlichen Überzeugungen gingen, zu unterstützen. Als Abt des Klosters Kumbum wäre ich gezwungen worden, der chinesischen Regierung zu helfen, damit die tibetische Bevölkerung ihre Wahl des Pantschen Lama akzeptierte. Das hätte meine tiefsten Überzeugungen verletzt. An dem Punkt wußte ich, daß ich mein Land verlassen mußte. Schließlich entschied ich mich dafür, dem Rat des Lehrers zu folgen. Er hatte mir versichert, daß ich im Alter von 50 Jahren die politischen Ämter niederlegen und mich auf religiöse Studien konzentrieren würde. Der einzige mögliche Weg, diesem Rat zu folgen, war die Flucht vor der beinahe totalen Kontrolle der Chinesen über mein Leben.

Aus dem Englischen von Anja Oeck

Aufgeschnappt

- **Flucht aus Tibet erschwert:** Seit der spektakulären Flucht des Karmapa aus Tibet Ende 1999 hat die chinesische Polizei die Sicherheitsmaßnahmen an der Grenze zu Nepal verschärft. Tibeter berichten, daß es Flüchtlinge sehr schwer haben, durchzukommen. In Dharamsala wurden in den ersten Monaten des Jahres 2000 rund ein Drittel weniger Neuankömmlinge registriert als in den Jahren zuvor.
- **Tibeter wegen Spendenfreudigkeit kritisiert:** Der Parteisekretär von Sichuan (Region Kham), Zhou Yongkang, warf den Tibetern vor, ihr Geld für Klöster zu verschwenden, statt die Armut zu bekämpfen und die Ausbildung ihrer Kinder zu unterstützen. „Obwohl die Tibeter ein hartes Leben führen, spenden sie 30 Prozent und manchmal sogar zwei Drittel ihres Einkommens den Klöstern. Was hat es da für einen Sinn, über die Zukunft zu sprechen, wenn sie die Gegenwart ignorieren.“
- **Ein Museum über die politische Geschichte Tibets** wurde Ende April 2000 in Dharamsala eröffnet. Es trägt den Namen „Demton Khang Center“ und geht auf die Initiative der tibetischen Regierung im Exil zurück. „Die Vergangenheit zu kennen gibt Kraft und Orientierung für die Zukunft,“ begründete ein Sprecher der Regierung die Initiative.
- **„Bekämpfen Sie die Handlung und nicht die Person“**, riet der Dalai Lama seinen Zuhörern bei einem Vortrag in Delhi über sein neues Buch „Ethics for den New Millenium“ (deutsch „Das Buch der Menschlichkeit“, erschienen im Lübbe Verlag). Ein Gefühl der Sorge um eine Person, so der Dalai Lama, stehe nicht im Gegensatz dazu, Maßnahmen gegen ihre Handlungen zu ergreifen, wenn es nötig ist.



Das neue Buch von Geshe Thubten Ngawang ist da!

Dank einiger größerer zinsloser Darlehen und großzügiger Spenden ist es der dharma edition des Tibetischen Zentrums möglich geworden, das Buch „Glücklich leben, friedlich sterben“ zu produzieren. Geshe Thubten Ngawang teilt hier sein Wissen über den Tod, die einzelnen Phasen des Todesprozesses, den Aufbau von Körper und Geist nach dem Tantra sowie die buddhistischen Kernlehren von Karma, Wiedergeburt, die Natur des Geistes und die Leerheit mit. Und er rät uns, wie wir anderen beistehen können, wenn sie sterben. Wir danken allen, die die Entstehung dieses grundlegenden Werkes möglich gemacht haben! Sie können das Buch direkt bestellen im Buchladen Tsongkang des Tibetischen Zentrums, Tel.: 040 - 644 98 28, Fax: 040 - 644 35 15.